

Mélanges asiatiques
tirés du
Bulletin de l'Académie Impériale des sciences
de
St.-Petersbourg.

Tome XII.
(1902 - 1906.)

St.-Petersbourg, 1906.

Die wichtigsten chinesischen Reformschriften vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts.

Vortrag, gehalten in der Sektion für Central- und Ostasien des XIII. internationalen Orientalisten-Congresses zu Hamburg am 6. September 1902

von

Dr. O. Franke.

(Der Akademie vorgelegt am 4. September 1902).

Die Ereignisse in China im Jahre 1898, d. h. der Versuch einer Umformung des chinesischen Staatswesens und sein blutiges Ende, sind, in allgemeinen Umrissen, heute noch in Aller Gedächtniss. In Folge der immer verlustreicher werdenden Erfahrungen, die man im Verkehr mit den auswärtigen Mächten zu machen hatte, besonders aber durch den Ausgang des japanischen Krieges i. J. 1895 hatte sich in immer zahlreicheren denkenden Köpfen China's die Überzeugung befestigt, dass es so wie bisher nicht weiter gehen könne, dass das veraltete und innerlich morsch gewordene Staatswesen des Mittelreichs dem Andrängen der expansionskräftigen westlichen Cultur nicht gewachsen sei, und dass man daher, falls man die nationale Selbständigkeit nicht verlieren wolle, jenes von Grund aus den Anforderungen der Neuzeit entsprechend umgestalten müsse, um im Innern Wohlhabenheit und Rechtsicherheit, nach aussen aber Widerstandskraft und Unabhängigkeit zu schaffen. Diese Überzeugung hatte ihre Vertreter in allen gebildeten Klassen des chinesischen Volkes, nicht zum wenigsten unter den jüngeren Litteraten und in dem gesamten Beamtenstande bis zu den höchsten Würdenträgern des Reiches hinauf, in der Hauptstadt wie in den Provinzen. Der Boden für eine Reformbewegung war also gegeben, es bedurfte nur einer geeigneten Kraft, die die Bewegung in Gang setzte und leitete. Diese Kraft fand sich in dem cantonesischen Litteraten K'ang yuwei (康有爲). Schon seit dem Jahre 1888 hatte dieser in Wort und Schrift darauf hingewiesen, in welcher gefährlichen Lage sich China inmitten der Bestrebungen der fremden Mächte befinde, dass es hohe Zeit sei,

auf Abwehr dieser Bestrebungen zu denken, und dass man zu diesem Zwecke dem Reiche genügende Machtmittel verschaffen müsse. Eine wirkliche Erstarbung des Chinesentums aber, so sagte sein politisches Programm, ist unter dem gegenwärtigen System nicht möglich. Der Bau des chinesischen Staates, der auf confucianischer Grundlage ruhen soll, ist von Übelständen und Lastern zerrissen, die gänzlich unconfucianisch und nur durch unerhörte Fälschungen der klassischen Lehre möglich geworden sind. Man stelle die letztere in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder her, befolge ihre Grundsätze genau, und man wird einen Staatsorganismus erhalten, der für die Aufnahme moderner Sitten und Einrichtungen durchaus geeignet ist und sich in derselben erfolgreichen Weise weiter entwickeln kann wie die europäischen Staaten. Die Jahrhunderte alten Missbräuche und verfallenen inhaltlosen Formen aber beseitige man samt ihren konservativen Trägern, und damit das Volk selbst auf eine höhere Culturstufe gebracht werde, Sorge man vor allem für Aufklärung und modernen Unterricht in den breitesten Schichten, man gebe jedem die Möglichkeit, sich mit dem Culturleben der Gegenwart bekannt zu machen, sowie die historischen Entwicklungen und wissenschaftlichen Umwälzungen kennen zu lernen, die sich während des tausendjährigen Schlummers China's vollzogen haben.

Für diese Ideen wirkte K'ang yeu-wei in zahlreichen Schriften und fand zunächst Anhänger in gleichgesinnten Litteraten, dann aber auch unter den Beamten und Würdenträgern. Wie dann vom Jahre 1895 ab allenthalben im Lande eine eifrige Reformpartei erstand, die in K'ang yeu-wei ihren Führer und Meister sah, wie diese Partei in mehreren Provinzen von den Gouverneuren und hohen Beamten — ich will hier nur den bekannten General-Gouverneur Chang chih-tung (張之洞) und den Gouverneur von Hunan, Ch'ên pao-chên (陳寶箴) nennen — Unterstützung und Förderung erfuhr, wie ihre Vertreter dann auch, besonders durch W'eng tung-ho (翁同龢), den Lehrer des Kaisers und Mitglied des Staatsrates, Einfluss bei der Central-Regierung in Peking gewannen, wie sie schliesslich den Kaiser selbst zu einem der ihrigen machten, und wie dieser, in gänzlich falscher Abschätzung der politischen Kräfte, durch die berühmten Edicte vom Sommer 1898 die Staatsreform in summarischer Weise in's Werk setzte, alles das ist ebenso bekannt wie die im September 1898 einsetzende Reaktion, bei der die Kaiserin Mutter wieder die Zügel der Regierung ergriff, und der Reformbewegung nach Hinrichtung und Verbannung der hauptsächlichsten Führer ein jähes Ende bereitete.

Dass aber der Geist, der in jener Bewegung lebte, nicht ausstirbt, dafür dürfte schon die umfangreiche Litteratur sorgen, die im Laufe derselben entstanden ist. Sie zeigt eine ausserordentliche Mannigfaltigkeit der

behandelten Gegenstände, und ihre Tendenz bewegt sich grossenteils in einer Richtung, die dem chinesischen Geiste naturgemäss bisher völlig fremd war. Wer sich mit den geistigen Strömungen im heutigen China überhaupt beschäftigen will, der wird diese Litteratur in erster Linie studiren müssen.

Man kann die gesamte Reform-Litteratur in zwei grosse Teile scheiden, nämlich:

A. Schriften, in denen die Reformirung oder Modernisirung China's erörtert, und die Möglichkeit dazu aus der klassischen confucianischen Litteratur hergeleitet wird.

B. Schriften, deren Zweck ist, Aufklärung in modernem Sinne und Bekanntschaft mit occidentalischer Kultur und Wissenschaft zu verbreiten.

Dazu kommt dann noch

C. Die encyclopädische Sammlung kleinerer Reformschriften verschiedenster Art, die besonders zu behandeln ist.

A. Aus dem ersten Theile will ich hier die folgenden Werke anführen:

1. Nan hai hsien shêng ssê shang shu chi (南海先生四上書記) «Die vier an den Thron gerichteten Denkschriften K'ang yeu wei's», 1895 in Shanghai gedruckt. Die erste dieser Denkschriften ist vom 10. December 1888. Sie schildert, unter Hinweis auf den Verlust eines Theiles der Mandschurei an Russland, Birma's an England, Tonking's an Frankreich, der Liukiu-Inseln an Japan, die Gefahren, die China in Folge des aggressiven Verhaltens der europäischen Mächte drohen, und giebt die Erwägungen wieder, aus denen die Überzeugung von der Reformbedürftigkeit China's erwuchs. Sowohl die Kaiserliche Akademie wie das Censurat weigerten sich, die Denkschrift dem Kaiser vorzulegen. Die zweite ist die unter K'ang's Leitung im Frühjahr 1895 entworfene Protestkundgebung von 1300 in Peking versammelten Litteraten gegen den Frieden von Shimonoseki. Die dritte ist ein von K'ang mit mehreren Gesinnungsgenossen gemeinschaftlich verfasstes Document, das am 3. Juni 1895 dem Kaiser vorgelegt wurde. Hierin wird bereits ein Reformprogramm in grossen Umrissen aufgestellt, während die vierte Denkschrift, datirt vom 30. Juni 1895, unter heftigen Anklagen gegen das unfähige Beamtentum, bereits detaillirtere Vorschläge nach dieser Richtung macht.

2. Nan hai hsien shêng wu shang shu chi (南海先生五上書記), «Die fünfte an den Thron gerichtete Denkschrift K'ang

yeu-wei's, ebenfalls 1897 gedruckt. Sie sollte im December 1897 überreicht werden, wurde aber im Ministerium wegen ihrer starken Ausdrücke und abnormen Ideen zurückgehalten. Sie knüpft an die im Monat vorher erfolgte Besetzung Kiaochou's durch Deutschland an, und stellt den Untergang des chinesischen Reiches als unabwendbar hin, wenn nicht die Gleichgiltigkeit und Unfähigkeit der Regierung ein unverzügliches Ende finde.

Die Denkschriften K'ang yeu-wei's — es giebt ihrer noch mehr — zeigen eine grosse Leidenschaftlichkeit der Sprache. Ihre Grundtendenz ist: Hass gegen das Ausland, Streben, China durch gänzliche Umformung stark und politisch unabhängig von dem letzteren zu machen, und Nachweis, dass die confucianische Lehre, richtig verstanden, eine moderne Weiterentwicklung des Staatswesens nicht bloss zulässt, sondern sogar gebietet. Die Neuorganisation des Reiches wird dabei eingehend dargelegt.

3. Pien fa tung yi (變法通議) «Das Evolutionsprincip im Leben der Staaten» von Liang chi-chao (梁啟超), dem hervorragendsten Schüler K'ang yeu-wei's, aus zwölf Teilen bestehend. Der Verfasser weist darauf hin, dass, wie die gesamte Natur in beständiger Entwicklung begriffen sei, so auch das Gemeinschaftsleben im Staate. Die Geschichte China's zeige denn auch naturgemäss tiefgehende Wandlungen im Reiche, es sei daher widersinnig, sich jetzt gegen die durch die Zeit bedingten Neuerungen künstlich absperrern zu wollen.

4. Hsin hsüeh wei ching k'ao (新學僞經考) «Untersuchungen über die Fälschungen der Klassiker» in 14 Kapiteln, von K'ang yeu-wei, i. J. 1891 veröffentlicht. Ein gelehrtes und sehr interessantes Werk, das die zuerst von Liu hsin (劉歆) im 1. Jahrhundert v. Chr. begonnene und von Chêng hsüan (鄭玄) im 1. Jahrhundert n. Chr. vollendete «Verwirrung der heiligen Gesetze» behandelt. Es handelt sich hierbei vornehmlich um die Auffassung und Auslegung des Ch'un ch'iu (春秋), das Liu hsin aus der Liste der klassischen Bücher strich, und das auch Chu hsi (朱熹) als unerklärbar bezeichnete. Gerade das Ch'un ch'iu aber bildet die Grundlage, auf der die Reformatoren ihr ganzes System aufbauen, die eigentliche Verfassungs-Urkunde China's, aus der sie die Berechtigung zu einer Umformung des Staates herleiten. Und zwar stützt sich diese ihre Auffassung auf den grossen Commentator und Exegeten des Ch'un ch'iu, T'ung chung-shu (董仲舒), der im 2. Jahrh. v. Chr. als Staatsmann und Rechtsphilosoph wirkte und schrieb. Über seine Lehre vom Staat handelt das folgende Werk.

5. Ch'un ch'iu T'ung shih hsüeh (春秋董氏學) «T'ung chung-shu's Lehre von den confucianischen Annalen», von K'ang yeu-wei, im Jahre 1897 oder, wie das Werk, offenbar in Anlehnung an die westliche

Art der Zeitrechnung, selbst sagt, im Jahre 2448 nach Confucius' Geburt in Shanghai gedruckt. Es giebt in acht Abschnitten eine systematische Darstellung von T'ung chung-shu's Staatslehre, wie er sie aus dem Ch'un ch'iu herleitet. Ich halte dieses Werk für eins der hervorragendsten und interessantesten von der ganzen Reform-Litteratur. Zu Grunde gelegt ist vor allem das Ch'un ch'iu fan lu (春秋繁露), ein Titel, der schwer zu übersetzen ist. Die von Prof. de Groot (Religious System of China, Vol. IV, pag. 35) vorgeschlagene Bezeichnung «Broad exposition of the Ch'un-t'siu» trifft das richtige. Die hier dargestellte Auffassung des Ch'un ch'iu, des vielleicht rätselhaftesten unter den canonischen Werken der Chinesen, sieht die Bedeutung desselben nicht in den historischen Tatsachen, die in karger, dürrer Form mitgeteilt werden, sondern in dem tiefen Sinn, der in den spärlichen, aber mit grösster Sorgfalt ausgewählten Worten und selbst in der Art ihrer Aufeinanderfolge verborgen liegt. Es ergiebt sich auf diese Weise fast ein analoges Lehrsystem auf dem Gebiete des Staatsrechts wie das von den alten indischen Grammatikern, vor allen Pāṇini, für das Gebiet der Sprache aufgebaute, d. h. die einzelnen Lehrsätze werden auf äusserst knappe, gleichsam mathematische Formeln gebracht, die ohne Erklärung für uns ein vollständiges Mysterium bleiben würden. Wir erhalten durch dieses, berechnete oder unberechnete, aber jedenfalls mit grossem Scharfsinn durchgeführte System eine Darstellung des chinesischen Staatsgedankens und der aus ihm heraus entwickelten Verfassung, die in ihrer Einfachheit Klarheit und Folgerichtigkeit etwas fascinirendes hat. Dass sich daneben auch zahlreiche mystische Wort- und Gedankenspielereien finden, kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir bedenken, dass T'ung chung-shu sich von den verhängnissvollen Absurditäten der Yin- und Yang-Philosophie seiner Zeit nicht allein emancipiren konnte. Es war jedenfalls ein grossartiger Gedanke der Reformatoren, ihre politischen Bestrebungen durch Confucius selbst legitimiren zu lassen, auf seine Lehre in ihrer ursprünglichen Form zurückzugehen und zu zeigen, dass ihre richtige Anwendung und Fortentwicklung nicht das degenerirte chinesische Staatswesen der späteren Zeit ergebe, sondern sich weit mehr in den Staatseinrichtungen des verachteten Westens verkörpere. Ich muss es mir hier versagen, auf den Inhalt dieses und des vorigen Werkes näher einzugehen, werde vielmehr in einer umfangreicheren Arbeit über die Entwicklung der chinesischen Staats-Idee eine genauere Darstellung davon geben.

Mit der Bedeutung der Lehren des Ch'un ch'iu beschäftigen sich dann auch noch die folgenden beiden Werke von Hsü ch'in (徐勤), einem Schüler K'ang yeu-wei's, der sich durch ein umfassendes und modern geschultes Wissen auszeichnet:

6. Ch'un chiu t'sun chung kuo shuo (春秋存中國說), «Die Lehre des Ch'un chiu ein Rettungsmittel für China» in 2 Teilen, das mit der Arroganz des chinesischen politischen Universalismus aufräumt und darlegt, dass, wie die Erde einer unter den zahlreichen Planeten, Asien einer von fünf Erdteilen, so auch China lediglich ein Staat unter vielen, nicht aber der Staat κατ' ἐξοχήν sei. Ferner:

7. Ch'un ch'in chung kuo yi ti pien (春秋中國夷狄辨), «Das Verhältniss zwischen China und den Barbaren nach dem Ch'un-chiu», in 3 Teilen, 1897 erschienen. Das kleine Werk weist aus den Commentaren des Kung yang (公羊) und Ku liang (穀梁), sowie aus dem Ch'un chiu fan lu nach, dass das Verhältniss von China und den sogenannten Barbaren durchaus nicht auf einem politischen Teilungsprincip beruhe, Barbaren seien lediglich Völker, die keine Civilisation besäßen, die Träger der Civilisation aber hätten im Laufe der Geschichte oft genug gewechselt. Auch hierdurch soll den Chinesen das Absurde ihrer Verachtung des Auslandes gezeigt werden. Von der folgenden Sammlung von Schriften will ich hier der Kürze wegen nur die Titel anführen; man wird aus diesen leicht auf die Tendenz des Inhaltes schliessen können. Mit Ausnahme der letzten drei haben sie sämtlich K'ang yeu-wei zum Verfasser.

8. Chu tsze ch'uang chiao kai chih k'ao (諸子創教改制考) «Die Evolutionsgesetze in den Lehren der klassischen Philosophen». «Evolutionsgesetze» ist hier das Aequivalent für den chinesischen Ausdruck kai chih (改制), wörtlich: «Veränderung von Staatseinrichtungen». In allen diesen Schriften soll dargetan werden, dass auch der chinesische Staatsorganismus im Laufe seiner natürlichen Entwicklung Veränderungen erlitten hat und erleiden musste, und dass diese Entwicklung auch jetzt, den Forderungen der Zeit entsprechend, weiter fortschreiten muss. Mit Rücksicht hierauf ist die obige freie Übersetzung gewählt worden.

9. Chu tsze kai chih t'ò ku k'ao (諸子改制托古考) «Die auf das Altertum gestützten Evolutionsgesetze der klassischen Philosophen».

10. Ju chiao wei K'ung tsze so ch'uang k'ao (儒教爲孔子所創考) «Die chinesische Staatsreligion als Originallehre des Confucius».

11. K'ung tsze ch'uang ju chiao kai chih k'ao (孔子創儒教改制考) «Die Evolutionsgesetze in der Originallehre des Confucius».

12. Leo ching hsieh K'ung tsze kai chih so tso k'ao (六經皆孔子改制所考) «Die confucianischen Evolutionsgesetze

in den sechs canonischen Büchern». (Als sechstes Werk wird das Chou li (周禮) gezählt).

13. K'ung tsze kai chih t'o ku kao (孔子改制托古考) «Das Altertum die Grundlage der confucianischen Evolutionsgesetze».

14. K'ung tsze kai chih fa Yao Shun Wên wang kao (孔子改制法堯舜文王考) »Die confucianischen Evolutionsgesetze und Yao, Shun und Wên wang».

15. Min yi (民義) «Über den Begriff Volk», von Mai mêng-hua (麥孟華), eine Discussion über Stellung und Rechte des Fürsten gegenüber dem Volke.

16. Shuo ch'ün (說羣) «Über politischen Gemeinsinn» von Liang chi-chao.

17. Êrh shih ssê chao ju chiao hui tang kao (二十四朝儒教會黨考), «Die verschiedenen Schulen des Confucianismus während der 24 Dynastien», ein grösseres Werk in 24 Abschnitten von Hsü chin.

Einer der einflussreichsten Förderer, die K'ang yeu-wei's Reformbewegung hatte, war, wie bereits vorhin bemerkt, Chang chih-tung (張之洞), der General-Gouverneur von Hunan und Hupei. Er ist der Verfasser des 1898 erschienenen und in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Werkes:

18. Ch'üan hsüeh pien (勸學篇), «Ermahnung zum Lernen», in 2 Bänden und 24 Kapiteln, das von dem Jesuiten-Pater Jérôme Tobar («Exhortations à l'Étude», Série d'Orient N° 1) in's Französische, und von dem amerikanischen Missionar S. J. Woodbridge («Learn!» und «China's Only Hope») in's Englische übertragen ist. Chang chih-tung steht in diesem Buche im allgemeinen auf dem Boden der Lehre von K'ang yeu-wei und seinen Anhängern, er begründet die Möglichkeit und Notwendigkeit einer Umformung China's durch Rückkehr zum reinen Confucianismus genau wie jene, nur in gemessenerer, ruhigerer Sprache. Als später die politischen Ziele der Reformatoren immer weiter gesteckt, ihre Methoden immer radikaler wurden, hat der General-Gouverneur jede Gemeinschaft mit ihnen gelöst und ihre aufrührerische Thätigkeit mit unerbittlicher Strenge unterdrückt. Das Buch war durch Kaiserliches Edict vom 25. Juli 1898 allen General-Gouverneuren, Gouverneuren und Studien-Direktoren zur Weiterverbreitung überwiesen worden.

Eine Geschichte der gesamten Reformbewegung, verbunden mit einer Anzahl wichtiger und interessanter Dokumente, hat Liang chi-chao in dem folgenden dreibändigen Werke veröffentlicht:

19. Wu hsü chêng pien chi (戊戌政變記) «Geschichte der Staats-Reform und ihrer Reaction i. J. 1898». Das Werk giebt in neun Abschnitten eine Fülle von Informationen über die Reformbestrebungen in China vor K'ang yeu-wei, die schon bald nach der näheren Berührung mit der westlichen Cultur um die Mitte des 19. Jahrhunderts hier und da einzusetzen begannen, über die Tätigkeit K'ang's und seiner Anhänger in den verschiedenen Provinzen, sowie über den Kampf um die Herrschaft am Kaiserhofe in Peking. Programm und Ideengang der Reformatoren sowohl wie der Standpunkt der allen Neuerungen widerstrebenden conservativen Kreise werden ausführlich dargelegt, ebenso das Verhältniss zwischen der Kaiserin Mutter und dem Kaiser nebst dem vielverschlungenen Netze der Pekinger Palast-Intriguen, bei denen schliesslich die reactionären Kräfte die Überhand behielten und durch die blutigen Ereignisse vom September 1898 K'ang's Partei den Todesstoss versetzten. So sehr man in diesem Werke Liang chi-chao's den glänzenden Stil und das erstaunliche Wissen des Verfassers, und zwar nicht bloss in der chinesischen Litteratur, sondern auch in den europäischen Disciplinen, bewundern muss, so lässt doch der leidenschaftliche Parteimann den objectiven Historiker zu wenig zu Worte kommen, so dass sein Werk als Quelle nicht ohne Vorsicht zu benutzen ist. Vor allem trübt der fanatische Hass gegen die Kaiserin Mutter allzusehr das ruhige Urtheil des hochbegabten Verfassers. Die Feindschaft gegen die Kaiserin ist überhaupt das törichtste und verderblichste Element in der Reformbewegung von 1898 gewesen.

Eine englische Bearbeitung von Liang chi-chao's Werk, bei der aber das letztere nicht an Wert gewonnen hat, scheint das nach den Boxer-Unruhen von dem Missionar G. M. Reith i. J. 1901 veröffentlichte anonyme Buch «The Chinese Crisis from within» (London, Richards) zu sein.

Als eine Agitations- und Racheschrift niederer Gattung endlich charakterisirt sich das, was im North China Herald vom 18. April, 25. April und 2. Mai 1900 unter dem Titel

20. «K'ang yeu-wei's Latest work» erschienen ist. Den chinesischen Original-Text, der nach K'ang's Flucht in Japan gedruckt ist, habe ich mir nicht verschaffen können, ich kann daher nur nach der englischen Übersetzung urteilen. Die letztere hetzt, unter maasslosen Entstellungen und Übertreibungen, gegen das Europäertum und fordert offen zur Ermordung der Kaiserin und Jung lu's, ihres Beraters, auf.

B. Über den zweiten Teil der Reform-Litteratur, d. h. diejenigen Schriften, deren Zweck ist, Aufklärung in modernem Sinne und Bekanntschaft mit occidentalischer Cultur und Wissenschaft zu verbreiten,

brauche ich nicht viel zu sagen, da er uns hier höchstens insofern interessiren kann, als wir daraus ersehen, was von unserer Cultur den Chinesen am wissenswertesten erscheint, und in welcher Gestalt ihnen dies von den Reformatoren zugänglich gemacht wird. Zum weitaus grössten Teile besteht diese Litteratur aus Übersetzungen oder Bearbeitungen europäischer Werke, die ausser in den von einigen Gouverneuren eingerichteten Übersetzungsbureaus und modernen Schulen vor allem von europäischen und amerikanischen Missionaren mit chinesischer Hilfe hergestellt werden. Die Tätigkeit der letzteren hat ihre Centrale in der «Society for the Diffusion of Christian and General Knowledge among the Chinese» zu Shanghai. Auch eine Anzahl originaler Werke modern-europäischen Inhalts sind von dieser Gesellschaft veröffentlicht worden. Der Jahresbericht der letzteren von 1898 giebt eine Liste von 129 Werken der besprochenen Art, die auf Befehl des Kaisers an den Hof nach Peking gesandt wurden, davon waren 89 seitens der Gesellschaft veröffentlicht. Die Kataloge von 1899 und 1900 zählen über 600 Werke auf, in denen religiöse, geschichtliche, geographische, philosophische, national-ökonomische, staatswissenschaftliche und technische Gegenstände behandelt werden. Da die eigentliche Tätigkeit der Gesellschaft von Missionaren ausgeübt wird, so ist es nur natürlich, dass den Chinesen die europäische Cultur wesentlich in christlich-dogmatischem Lichte gezeigt wird, was ich im Interesse einer Einfügung derselben in die chinesische Denksphäre nicht für einen Vorteil halten kann. Es scheint mir bedauerlich, dass den Chinesen die Erwerbung westlicher Culturbegriffe ausserhalb der religiösen Propaganda nicht erleichtert wird.

Von rein chinesischen Originalwerken dieser Gattung möchte ich vor allem (21) eine Sammlung von Schriften über das moderne Japan nennen, die den früheren General-Consul in Singapore und Salz-Taotai von Hunan, Huang tsun-hsien (黃遵憲) zum Verfasser haben, der kurz vor der Reaction zum Gesandten für Japan ernannt wurde, dann aber, durch seine Verbindung mit der Reformpartei compromittirt, den Dienst verliess. Die Titel dieser Schriften — ich zähle ihrer zwölf — hier aufzuführen würde überflüssig sein; sie geben nicht bloss eine allgemeine Landesbeschreibung von Japan, sondern behandeln auch fast alle japanischen Staatseinrichtungen, sowie Handels- und Gewerbeverhältnisse und die nachbarlichen Beziehungen zu China. Es war ein naheliegender Gedanke für die Reformatoren, die Modernisirung Japans als Vorbild für ihr politisches Programm zu nehmen, von Japan selbst ist dieser Gedanke mit allen Kräften gefördert worden, und gegenwärtig macht man in China bei den officiell eingeführten Neuerungen von japanischer Hilfe einen umfassenden Gebrauch.

Der unermüdliche Liang chi-chao hat auch für diese Aufklärungs-Litteratur reiche Beiträge geliefert; unter dem Titel:

22. Hsi hsüeh shu mu piao (西學書目表) hat er eine «Bibliographie der westlichen Wissenschaften» zusammengestellt, und ferner noch zwei andere wichtige Compilationen, nämlich:

23. Hsi chêng tsung shu (西政叢書) «Occidentale Staatswissenschaft» und

24. Hsü yi lieh kuo sui chi chêng yao (續譯列國歲計政要) «Jahresbudgets der verschiedenen Staaten».

Ein interessantes Werk ist auch

25. Ti ch'iu ta shih kung lun (地球大勢公論) «Allgemeine physische und politische Erdbeschreibung» von Hsü ch'in.

Nur der Merkwürdigkeit wegen will ich noch zwei kleinere Schriften aus dieser reichhaltigen Litteratur auswählen:

26. Ti ch'iu shih wu ta chan chi (地球十五大戦紀) «Die fünfzehn grössten Schlachten der Welt» von Shan lan-hung (喜賴鴻) und Han chung-su (翰仲肅), «im Jahre 2449 nach Confucius' Geburt» (= 1898) gedruckt und aus zwei Bänden bestehend. Das Werk beginnt mit Miltiades und der Schlacht bei Marathon und endet mit der Schlacht von Waterloo. Und

27. Tê kuo yi yuan chang chêng (德國議院章程), «Die Verfassung des deutschen Reichstages» von Hsü chien-yin (徐建寅).

C. Es bleibt uns nunmehr nur noch übrig, die grosse Encyclopädie der Reformschriften mit einigen Worten zu charakterisiren. Sie führt den Titel Huang chao ching shih wên hsün pien (皇朝經世文新編) «Neuausgabe von staats- und socialwissenschaftlichen Schriften der gegenwärtigen Dynastie», und ist im Jahre 1898 von Mai mêng-hua (麥孟華) zusammengestellt und in Shanghai gedruckt. Sie besteht aus 24 Bänden und ist nach den behandelten Gegenständen in 21 Abschnitte geteilt. Der Titel ist der bekannten Sammlung staatswissenschaftlicher Documente entlehnt, die unter dem Namen Huang chao ching shih wên zuerst im Jahre 1826 und darauf neu mit einem Supplement im Jahre 1889 veröffentlicht ist. Eine Berechtigung hat der Titel der vorliegenden Encyclopädie nicht, denn während die ältere Sammlung eine amtliche Publication ist, kommt dem neuen Werke ein amtlicher Charakter natürlich nicht zu. Der englische Missionar Box, der das letztere in der North China Daily News vom 23. Juli 1898 besprochen hat, ist vermutlich durch den Titel zu der Annahme verleitet worden, dass die Encyclopädie «virtually an official publication» sei. Die Sammlung umfasst über 600 grös-

sere oder kleinere Aufsätze über nahezu alle Fragen des politischen und sozialen Lebens: verfassungsrechtliche Stellung des Fürsten und des Volkes, Beamten- und Justizwesen, Unterricht, Finanzwirthschaft, Handel, Industrie und Landwirtschaft, Militärwesen, auswärtige Beziehungen, Vereinswesen u. a. m. Die meisten Aufsätze stammen von K'ang yeu-wei, Liang chi-chao, dem verstorbenen Hsieh fu-ch'êng (薛福成), ehemaligem Gesandten für England, und Huang tsun-hsien; auch Europäer, Amerikaner und Japaner sind mit einer grossen Anzahl von Beiträgen vertreten, so besonders der unermüdlich tätige, kenntnisreiche Secretär der Society for the Diffusion etc. Timothy Richard; viele Aufsätze sind anonym, ihre Verfasser mögen eine Compromittirung ihrer Namen befürchtet haben; auch eine Anzahl amtlicher Denkschriften und Berichte von ehemaligen Tsungli Yamen, den Ministerien und hohen Provinzialbeamten, wie Chang chih-tung, dem jetzt oft genannten Shêng hsüan-huai (盛宣懷), dem verstorbenen Ma chien-chung (馬建忠) u. a. finden sich eingestreut. Diese Documente sind vermutlich in der Peking-Zeitung publicirt worden oder sonst in die Öffentlichkeit gekommen, jedenfalls bedingen sie keinen amtlichen Charakter der Sammlung. Dieser Umstand beeinträchtigt natürlich den Wert der letzteren durchaus nicht, das Werk ist vielmehr das wichtigste und vielseitigste der ganzen Reformliteratur, der eigentliche Thesaurus der modernen Ideen und neuen Wissenschaften in China, eine reiche Fundgrube von weltumfassenden Gedanken des jüngsten und zugleich des ältesten Confucianertums. Wenn der oben erwähnte Missionar meint, dass die Tendenz der Encyclopädie eine richtigere Auffassung der christlichen Religion verrate, so überrascht mich dieses Urtheil einigermassen. Von allen politischen Schriftstellern der K'ang'schen Schule, soweit sie in der Sammlung vertreten sind, wird das Christentum nebst Islam und Buddhismus für eine fremde heterodoxe Lehre erklärt, die im chinesischen Reiche keine Stätte haben dürfe, zumal es nichts anderes sei als ein Deckmantel für die politischen Bestrebungen der Westmächte. Grundlage des neuen China müsse der dogmenlose Deismus der ursprünglichen confucianischen Lehre sein, und dieser — das ist die politische Hoffnung und das religiöse Bekenntniss aller Neu-Confucianer — werde einst auch die Welt beherrschen.

Aus diesem Überblick über die chinesische Reform-Litteratur, so kurz er notwendigerweise sein musste, lässt sich doch so viel entnehmen, dass die Reformbewegung in China nicht etwa bloss eine kurze politische Welle war, die von einigen Theoretikern und Phantasten erregt wurde und nach Entfernung dieser wieder verschwand; die Erwägungen, aus denen heraus die Bewegung allmählich erwuchs, und die echt chinesische confucianische

Idee, an der sie ihren Halt hat, zeigen uns vielmehr, dass sie mehr ist als eine acute Erregung, nämlich das einem alten Culturvolke erwachende instinctive Gefühl, dass es zum ersten Male in seinem langen Dasein einer fremden Cultur gegenüber steht, die der seinigen mindestens gleichwertig, äusserlich aber impulsiver und stärker ist, und dass es sich gegen diese Cultur zur Abwehr rüsten oder die seinige mit ihr ausgleichen muss. Die Reformbewegung hat denn auch in China viel weitere Kreise ergriffen als man in Europa oft annimmt, und heute ist sie vielleicht stärker als je. Wie es möglich war, dass sich politisch so gänzlich unerfahrene Persönlichkeiten wie K'ang yeu-wei und seine Schüler dieser Bewegung bemächtigen und für einige Zeit tatsächlich die Leitung des Staates an sich bringen konnten, ist nur durch die Gleichgiltigkeit und Unwissenheit der damaligen Staatsmänner zu erklären. Ich bin aber geneigt, in der chinesischen Reformbewegung noch etwas anderes zu sehen, nämlich eine Äusserung der geistigen Strömung, die jetzt fast durch alle alten asiatischen Cultur- und Staatengebilde geht, und deren Bestreben, im instinctiven Selbsterhaltungstriebe, dahin zielt, einen Ausgleich mit der andrängenden westlichen Cultur zu schaffen, so weit ein solcher notwendig und möglich ist. Wir brauchen nur auf die Bestrebungen des panislamitischen Theiles der Jungtürken zu blicken, die fast die gesamte nach⁷Mohamed entstandene und dann für heilig erklärte Tradition verwerfen, oder auf die «Neu-Motazeliten» in Indien, (anscheinend ein Zweig der von Wasil ben Ata im 8. Jahrhundert gegründeten Secte islamitischer Dissidenten), die durch Nachahmung europäischer Culturerrungenschaften den Islam zur Bekämpfung Europas ausrüsten wollen, oder auf die aufgeklärteren arabischen Muslims, die, mittelbar unterstützt durch syrische Christen, durch Aneignung abendländischen Wissens den Islam zu modernisiren trachten — und die Analogie mit der chinesischen Reformbewegung wird sofort in die Augen fallen.

In Europa wird man allen Grund haben, diese asiatischen Bewegungen sorgsam zu beobachten, und zwar in politischer Hinsicht nicht minder als in wissenschaftlicher. Um die chinesischen Reformbestrebungen aber richtig verstehen und würdigen zu können, dazu bedarf es vor allem einer genaueren Kenntniss der confucianischen Lehre, der canonischen Bücher und der späteren Exegese, d. h. der wissenschaftlichen Sinologie. Ohne diese wird das Urtheil über das geistige Leben im heutigen China, das mit allen Fasern im klassischen Altertum wurzelt, immer subjectiv und willkürlich bleiben. Auf der anderen Seite soll aber der Sinologe über dem Altertume nicht die Gegenwart vergessen, er soll mit seiner Kenntniss des ersteren die Erscheinungen der letzteren erklären helfen. Es wird heute von Unberufenen so viel Falsches über China geschrieben, dass der Sinologe öfter als bisher

seine Stimme erheben sollte. Er ist im Vergleich zu den meisten anderen Orientalisten in einer weit günstigeren Lage, denn während jene in der Regel in den Trümmern toter Sprachen und untergegangener Culturen zu arbeiten gezwungen sind, kann er im kraftvoll pulsirenden Leben der Gegenwart weit leichter den Geist der Vergangenheit erkennen und begreifen, und umgekehrt durch Kenntniss des letzteren auch praktisch zur Lösung wichtiger Aufgaben der Gegenwart und Zukunft beitragen.

